

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die Wende der Titanic. Wiener Deklaration für eine zukunftsfähige Weltordnung.
© 2005 oekom verlag, München
Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH
Waltherstraße 29, 80337 München

Lektorat: Torsten Mertz
Satz und Gestaltung: Alice Wüst & Thomas Werner
Umschlagbilder: Christian Bierlein & Susann Gemeinhardt
Druck: Kessler Verlagsdruckerei, Bobingen
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
ISBN 3-86581-005-5

HERBERT RAUCH UND ALFRED STRIGL

DIE WENDE DER TITANIC

WIENER DEKLARATION
FÜR EINE ZUKUNFTSFÄHIGE WELTORDNUNG

VISIONEN UND KONZEPTE
JENSEITS VON LINKS UND RECHTS



INHALT

- 8 Entstehungsgeschichte und Dank
- 10 Vorwort von Ernst Ulrich von Weizsäcker
- 11 Vorwort von Mathis Wackernagel
- 12 Gedanken von Tobias Moretti
- 14 Vorwort der Autoren Herbert Rauch und Alfred Strigl
- 16 Abstract
 - 16 Wiener Deklaration – Einladung zum Diskurs
 - 16 Die Situation erfordert radikales, an die Wurzeln gehendes Denken
 - 21 Das VEGA-PRINZIP der Wiener Deklaration

TEIL I

- 23 **AUSGANGSSITUATION UND ZIELRICHTUNG**
- 25 Die Titanic-Situation
- 29 Neuzeit
- 31 Tabu Kapital
- 37 Das historische Dilemma von Kapital und Arbeit
- 41 Globalisierung und Regionalisierung
- 45 Das historische Dilemma von Freiheit und Gleichheit
- 47 Die Sackgasse der zur Doktrin gewordenen Gleichheitsideologie
- 50 Liberalismus und Liberalität vs.
Neoliberalismus und Monetarismus
- 52 Die Rolle der Medien
- 54 Die Rolle der Demokratie
- 58 Globale und lokale Intelligenzen
- 59 Eine Welt-Reform-Bewegung im Entstehen
- 61 Partizipation und Repräsentation
- 65 Gegen Fundamentalismus – Für den Mittelstand
- 69 Neupositionierung des Primats des Politischen
- 71 Das System und der Wandel – Einstellungen und Reaktionen
- 73 Transition – Vom Übergang in eine neue Ära
- 81 Transition – Das Managen des Übergangs
- 87 Bildung eines starken politischen Neuerungswillens
- 89 Globale Kooperation – Ein globales Struktur-Konzept ist nötig
- 92 Stärkung der UNO und Konsens für einen Globalprozess
- 94 Europa und neue Politikansätze
- 96 Konkrete Schritte

TEIL II

- 101 ZEHN KONKRETE ANFORDERUNGEN AN EIN ZUKUNFTSFÄHIGES GESELLSCHAFTSSYSTEM**
- 103 Leitbild: Zukunft, die wir schaffen**
- 104 (1) Paradigmenwechsel und ein neuer Weltgesellschaftsvertrag**
 - 104 Nachhaltige Entwicklung als strukturelle Systementwicklung
 - 105 Die Leitwerte gelebter Nachhaltigkeit
 - 107 Warum Verfeinerung?
 - 108 Warum Erdung?
 - 111 Warum Globalsolidarität?
 - 112 Warum Aktivverantwortung?
 - 115 Neue Ökumene und das werdende globale Ethos
 - 116 Gesamtarchitektur: Öko-soziale Lösungen aus einem Guss
 - 119 Ein neuer „mehreseitiger“ Arbeitsbegriff ist im Kommen
 - 119 Weltgesellschaftsvertrag
- 124 (2) Weltwirtschaftsverfassung**
 - 124 Umbau des zerstörerisch gewordenen Weltfinanzsystems
 - 130 Stufenweise Einführung einer absoluten Ressourcenbegrenzung
 - 131 Konsequenter Umbau des antiquierten Steuerwesens
 - 133 Nachhaltigkeitsfördernde Rahmensetzung
 - 137 Vom Ende der Wachstumsdoktrin
 - 141 Zusammenfassung der Hauptaspekte
- 146 (3) Gesellschafts- und Bürgerpolitik**
 - 146 „Verfeinerte Demokratie“ und „offene Gesellschaft“ als Basis
 - 156 Verankerung einer Treuhand- und Vorsorgepflicht bei „Zukunftsgütern“
 - 158 Gemeinschaftsdienst und Grundsicherung
 - 161 Rückschau auf die Vorschläge zur Gesellschafts- und Bürgerpolitik
 - 162 Zusammenfassung der Hauptaspekte
- 168 (4) Familien-, Gesundheits- und Bildungspolitik**
 - 168 Förderung von „erweiterten Haushaltsgemeinschaften“
 - 171 Gesundheitssystem
 - 173 Perspektiven für eine zukunftsfähige Bildungspolitik
 - 179 Zusammenfassung der Hauptaspekte
- 182 (5) Nord-Süd-Kooperation zur Zukunftssicherung**
 - 182 Globalisierung, Deglobalisierung – oder ein Weg der Mitte
 - 184 Statt Wirtschaftswachstum: Weltweite „Wirtschaftsverfeinerung“
 - 185 Nord-Süd-Kooperation mit Komponenten der Co-Finanzierung
 - 188 Zusammenfassung der Hauptaspekte
- 192 (6) Globales Natur-Bewahrungsprogramm**
 - 192 Boden und Land
 - 193 Wasser und Meere
 - 194 Klimawandel
 - 195 Energie
 - 195 Biologische Vielfalt
 - 196 Wald
 - 198 Umweltzerstörung und Auswirkungen auf die Gesundheit

- 199 Natur – Basis allen Lebens
- 202 Naturbewahrung: Global Fund for Nature
- 203 Naturregeneration: Globaler Infrastrukturplan
- 205 Nachhaltiger Lebensstil – Menschenrechte und –pflichten
- 206 Zusammenfassung der Hauptaspekte
- 208 (7) Zukunftsfähige Konfliktkultur**
 - 208 Krisenmanagement im Sinne Nachhaltiger Entwicklung
 - 209 Präventive Kultur- und Milieupflege
 - 211 Die neue Stärke Europas
 - 215 Zusammenfassung der Hauptaspekte
- 216 (8) Welt-Regierbarkeit (Global Governance)**
 - 216 Stärkung und Ausbau der Vereinten Nationen
 - 218 Weltweite Einführung des Subsidiaritätsprinzips
 - 219 Neue Weltkonferenzen
 - 220 Zusammenfassung der Hauptaspekte
- 222 (9) Sofortmaßnahmen – Notwendige Schritte in der Gegenwart**
 - 222 Strategische Planung für eine Nachhaltige Entwicklung
 - 223 Modelle der Sofort-Finanzierung
 - 224 Institutionelle Weiterentwicklung durch nachhaltige Innovationen
 - 227 Macht – Und das Verweigern der „institutionellen Frage“
 - 228 Ein breiter Diskurs in Europa zu Grundkonsens und Engagement
 - 231 Zusammenfassung der Hauptaspekte
- 233 (10) Offener Punkt – Ergänzungen**
- 234 Zusammenschau**
 - 234 I. „Strukturelle Ansatzpunkte“
 - 236 II. „Lotsen der Wende“
 - 237 III. „Module des Systemumbaus“
- 239 Ausblick**
 - 239 Kosten und Motivation
 - 242 Nächste Schritte: Leitbild-Konsens, Strukturkonzepte und Allianzenbildung
- 244 Nachwort von Hanswerner Mackwitz**
- 249 Anhang**
 - 249 Arbeitspapier der Diskursgruppe Wien zur Wiener Deklaration
 - 283 Sensitivitätsanalyse zur globalen Systemdiagnose (nach Frederic Vester)
 - 288 Richard Douthwaite: Why a new international currency is required...
 - 293 Friedrich Hinterberger: Eine neue Zukunft für ein glückliches Europa?
- 299 Sachregister**
- 310 Namensregister**
- 312 Ausgewählte Literatur**

ENTSTEHUNGSGESCHICHTE UND DANK

Die Wiener Deklaration ist in einem mehrmonatigen, ehrenamtlichen und freiwilligen Diskursprojekt im Zeitraum zwischen Sommer 2004 und Sommer 2005 entstanden. Die Initiatoren der Organisation „European Sustainable Development – ESD“ hatten bereits einige Zeit zuvor, seit dem Herbst 2002, zu mehreren hochrangigen, regelmäßig stattfindenden „Strategiegesprächen“ geladen. Durch persönliche Ansprache konnten im Laufe der Zeit Entscheidungsträger aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Medien, Verwaltung, Religion, Kunst u. a. Bereichen als Vortragende und Mitdenkende gewonnen werden. Die Themen waren stets von einer ganzheitlichen und systemischen Betrachtung der gegenwärtigen Globalsituation geprägt. Besprochen wurden unterschiedliche Zukunftsperspektiven zur Weiterentwicklung unserer Welt im Allgemeinen als auch der Rolle Europas und der Nationalstaaten wie Österreich im Speziellen. Eine zentrale Grundfrage lautete stets: „Wie ist Nachhaltige Entwicklung machbar?“

Die Wiener Deklaration ist seit ihrer Grundfassung im Sommer 2004 – vorgelegt durch die Autoren Rauch und Strigl – im Verlauf der Diskussionen in etlichen unterschiedlichen Arbeitsfassungen erschienen und dabei ständig weiter ausgebaut worden. Die Texte und Kapitel sind in einem halben Dutzend Arbeitskreisen über Monate abgestimmt worden und liegen auch deshalb in einer Form vor, die vielleicht nicht aus einem Guss wirkt. So haben viele die Deklaration mitverfasst, – es waren Jüngere und Ältere, Intellektuelle, Visionäre und Pragmatiker, Theoretiker und Praktiker, die ihre Ideen und Gedanken eingebracht haben. So ist die „Wiener Deklaration“ nicht als ein isoliertes Textdokument entstanden, sondern durch ein lebendiges, informelles Netzwerk ehrenamtlich arbeitender, an grundsätzlichen gesellschaftlichen und politischen Themen interessierter Menschen.

An den konstruktiven und kritischen Diskussionen während der Ausgestaltung der Wiener Deklaration haben so über sechs Dutzend engagierte Menschen teilgenommen. Das bedeutet nicht, dass diese Personen auch mit allen Aussagen der vorliegenden gedruckten Fassung der Wiener Deklaration übereinstimmen. Allen Mitgliedern der ESD–Arbeitskreise, der ESD–Zukunftsparlamente und der Diskursgruppe Wien möchten wir danken, – stellvertretend für alle seien genannt:

Gilbert Ahamer, Manfred Arndt, Hans–Peter Aubauer, Günter Auly, Max Bartl, Josef Bauer, Fritz Binder–Kriegelstein, Johanna Blumenschein, Gisela Bosch, Sylvia Brenzel, Monika Cerny, Monica Clare, Raimund Dietz,

Mercedes Echerer, Klaus Emmerich, Kurt Engleitner, Jean Ernyei, Jörg Feiertag, Karin Feiler, Harald Frey, Lorenz Fritz, Ernst Gehmacher, Erich Geißler, Edgar Göll, Wilfried Graf, Günther Greindl, Helmut Goldmann, Johann Hisch, Othmar Höll, Helmut Hörner, Silvia Hörner, Friedrich Hinterberger, Günther Hoppenberger, Harald Hutterer, Christina Karafiat, Helga Kerschbaum, Katinka Killmeyer, Ingo Kozek, Wolfgang Kromp, Michael Ley, Walter Lichem, Hanswerner Mackwitz, Gerhard Margreiter, Volker Mauerhofer, Christine Moore, Alfred Morhammer, Anton Moser, Franz Nahrada, Harald Orthaber, Wolfgang Pekny, Michael Prochazka, Theodor Quendler, Günther Robol, Barbara Rohregger, Klaus Sambor, Ulli Sambor, Thomas Schauer, Gerald Schmidt, Heide Schmidt, Peter Paul Sint, Arthur Spiegler, Laurent Straskraba, Wolfram Tertschnig, Christiane Thurn-Valsassina, Georg Thurn-Valsassina, Christa Tiegs, Wolfgang Tomaschitz, Alexandra Abensperg-Traun, Helmut Waldert, Alfred Weinberg, Christiana Muth-Weinberg, Peter Weish, Judit Wlaschitz, Aloisia Wörgetter, Ruth Zanke.

VORWORT VON ERNST ULRICH VON WEIZSÄCKER

Die „Wiener Deklaration“ ist ein heikles, lange überfälliges Dokument. Endlich sagt eine Runde engagierter Menschen, was der einfache, aber nicht unwissende Menschenverstand schon geraume Zeit ahnt, was Spezialisten mit all ihrer Sachkompetenz aber nicht sagen können – oder nicht zu sagen wagen, weil es über gängige Denkgrenzen hinausgeht. Da werden so heiße Eisen wie die Geld- und Zinsreform, ein atomwaffenfreies aber diskurs-demokratisch weiterentwickeltes Europa, der Raubbau an Natur und Mensch sowie der Gemeinschaftsdienst und die allgemeine Grundsi cherung in einen unmittelbaren Zusammenhang gestellt.

Die Wiener Deklaration ist politisch heikel, weil sie Tabus infrage stellt. Sie ist methodische heikel, weil sie durch den ganzheitlichen, vernetzten Ansatz das Sicherheitsnetz der etablierten disziplinären Methoden verlässt. Nun ja, – Neuland betreten war schon immer heikel. Aber wir können uns doch gar nicht leisten, im alten Trott zu bleiben und als Neuland immer nur das „more of the same“ zuzulassen.

Die Landkarte vom „Kontinent der Nachhaltigkeit“ ist natürlich noch ungenau. Das ist die Eigenschaft des wirklichen Neulands. In den Details wird erst die Zukunft weisen, wie sehr man sich vielleicht beim Skizzieren der Küstenlinien und mehr noch des Landesinnern geirrt haben mag.

Aber die Wiener Deklaration könnte auch ein Beitrag für die Neudiskussion einer Europäischen Verfassung sein. „Mehr Skandinavien, weniger Bolkestein“ wäre vielleicht ein Motto für diese anstehende Neudiskussion. In Skandinavien wird nämlich vorgeführt, wie ökologische Nachhaltigkeit, sozialer Ausgleich und wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit gut harmonisieren können. Die neoliberale Demontage des Staates und das freche Gerücht, die Berücksichtigung der Umwelt schade den Arbeitsplätzen wird dort nicht mitgemacht.

Ich habe die Hoffnung, dass es die freiheitsliebenden und verantwort lich denkenden Amerikaner selber sein werden, die die Verkrustungen mancher im amerikanischen Namen gemachten Politiken aufbrechen.

Wir wissen schon länger: ein grundlegender Diskurs – wie wir leben und wirtschaften wollen – ist dringend nötig! Hinzu kommt die notwendige Reflexion auf die Erneuerung der Demokratie. Auch hier kann die Wiener Deklaration Gutes anstoßen. Hier werden klare Vorschläge für eine sanfte Wende gemacht. Das macht die „Deklaration“ zu einem überaus erfrischenden Buch.

VORWORT VON MATHIS WACKERNAGEL

Ohne Umschweife möchte ich auf den Kern kommen und feststellen: Seit vielen Jahren, ja mehreren Dekaden schon, leben wir Menschen – als gesamte Menschheit betrachtet – auf viel zu „großem Fuß“. Zahlreiche Berechnungen des ökologischen Fußabdrucks liegen seit meiner ersten Präsentation dieses Konzepts vor mehr als 10 Jahren vor. Länder, Regionen und Städte wissen über ihre Traglast Bescheid, die sie der Erde aufbürden – bei uns im reicheren Norden um ein vielfaches höher als im ärmeren Süden, und oft weit über einem dauerhaft zukunftsfähigen Maß. Alle Trends zeichnen uns da ein düsteres Bild der Zukunft, denn die bisherigen Maßnahmen blieben halbherzig und zögerlich.

Nun kommt eine Arbeitsgruppe und schlägt einen schon recht tiefgreifenden, vielschichtigen und gewagten Systemwechsel vor. Es ist keine Revolution, die hier angezettelt werden soll. Aber letztlich kommt klar zum Ausdruck, dass riesige Module in Wirtschaft und Technik ausgetauscht werden sollen. Dabei könnte endlich auch aus den Schreibtischladen geholt werden, was ökologisch beseelte Ingenieure schon seit einigen Jahren und immer wieder und immer besser ersonnen und durchgeplant haben.

Ich frage mich aber – ob selbst das alles genügen wird, um einen ausgeglichenen Mensch-Natur-Kreislauf, einen langlebigen ökologischen Haushalt, sicherzustellen. Vor allem, ob dies schnell genug gehen wird, da die Autoren der Wiener Deklaration klar auf eine friedliche und sanfte Wende setzen. So ein Prozess gibt viel Raum für alle möglichen Hinhalte-taktiken und Verzögerungen. Können wir uns dies noch leisten?

Immerhin, das Buch möchte eine Generaldebatte vom Zaun brechen, und das finde ich ausgesprochen gut. Ich begrüße daher diese Deklaration, obwohl ich in etlichen Punkten andere Vorschläge hätte und publiziert habe. Aber das sollte ich wohl in den Diskurs einbringen. Dazu müssten wir dann auch wirklich Methoden finden, um die Abstimmung der wichtigsten großen Module immer passender vornehmen zu können. Also, wir werden auch unsere Konferenzmethoden „verfeinern“ müssen – wie die Autoren für alle Bereiche als oberste Leitlinie anfordern.

Die globale Herausforderung ist aber tatsächlich mindest so umfassend wie dargestellt. Ich wünsche mir daher baldigst eine der Aufgabe angemessene Weltkonferenz, um Punkt für Punkt und immer präziser zur Sache zu kommen. Die „Sache“ ist ganz einfach: unser aller Überleben.

GEDANKEN VON TOBIAS MORETTI

Ich gehe von der Erde aus – vom gemeinsamen Boden. Der Boden muss tragen. Er muss mich und die Meinen ebenso halten wie die vielen anderen Familien auf diesem Planeten – immer und für alle Generationen. Ich setze gern meine Füße auf das saftige Grün der Felder – und verstehe nur allzu gut, warum wir den Boden der uns trägt „Erde“ und warum wir den Planeten, den wir bewohnen, auch „Erde“ nennen. Beides ist eins.

Als moderner – weltführender – Mensch sehe ich aber auch, dass uns der Boden unter den Füßen wegrinnt. Fruchtbare, lebensspendende Erde, wird vom Wasser weggerissen oder von Sonne und Wind in Steppe, letztlich Wüste verwandelt. Mit der Erde gehen oft ganze Kulturen verloren: Traditionen, Werte, Vermächtnisse gehen heute den Bach hinunter und werden ins breite Fahrwasser des allerwelts-kulturellen Mainstream gespült. Da wird viel Schönheit, Kreativität und Phantasiefülle vernichtet.

Wenn wir Erde verlieren, geht auch das Land. Die Auffanglager der Landflüchtigen – die neuen Megastädte – quellen über und überbieten sich buchstäblich in Armut, was oft auch seelisches Elend bedeutet. Wer Erde verliert, erntet seelisches Elend. Dieses breitet sich aus – verschlingt zuerst Natur und dann Kultur. Wer Natur zerstört, zerstört letztlich sich selbst. Diese Weisheit sollten wir doch lang schon „ergriffen“ haben.

Das vorliegende Buch – die „Wiener Deklaration“ – strengt mich in jeder Hinsicht an! Nicht nur weil ich als Tiroler Bergbauer ein gesundes Spannungsverhältnis zur bürgerlichen Hauptstadt Wien pflege, sondern weil die Deklaration auch des öfteren meinen Widerspruch herausfordert. Da wird – wie ich meine in übertriebenem Maße – die EU als Europa, und Europa als die letzte Rettung und Hoffnung der Welt dargestellt. Liegt die Lösung wirklich in einer zentralisierten sogenannten „governance“? Sind wir hier nicht wieder Gefangene auf einer Titanic?

Doch ich möchte auch meinen Respekt aussprechen, weil das Buch endlich einmal Grundlegendes anspricht. In der Diagnose geht der Text tief in die Schichten und Nervenstränge des derzeit dominierenden Kapitalismusgeflechts hinein, das uns ja tatsächlich alle – und auch mich, obwohl als erfolgsverwöhnt geltend – immer ohnmächtiger nach Luft ringen lässt. Was passiert, wenn wir einmal fünf Minuten nicht brav produzieren und konsumieren wie es der Markt will? Gibt es eine andere Welt da draußen, und gleichzeitig gefragt, auch in uns drinnen – in den Familien, Dörfern und Regionen?

Wo sind wir tatsächlich hingekommen, wenn ich z.B. mein Herkunftsland Tirol unter dem Schutt von Transitgasen und Werbeprospekten kaum mehr erspüren kann? Und wie sehr müssen erst alle – die weniger Tradition des geistigen und körperlichen Widerstandes haben – unter der Dampfwalze eines Verwertungszwanges – und sei es auch mit superprovokativen Ereignissen – leiden. Wir alle müssen das dann „cool“ finden, um nicht schief angesehen und links liegen gelassen zu werden.

Ich bin gespannt, ob ein – hier angezettelter und erwünschter – Diskurs breit genug entstehen wird. Ob die angesprochenen Punkte weitergedacht werden, oder nur alle dies als öffentlich zugängliche Schutthalde für Frust benutzen werden, – und am Ende sich mit zynischer Negativität („es wäre ja eh nichts zu machen, naiv wer dagegen ankämpft“) sich wieder zu verlaufen. Und schließlich ist das Ganze auch eine Einladung für Besserwisser aller Grade, beckmessernd Details zu beanstanden, und aus dem Grunde schon in keine „Generaldebatte“ einzusteigen.

Wenn ein Diskurs zustande kommt, will ich ihn begrüßen. Nicht weil ich mit allem einverstanden bin, was in der Deklaration steht, aber weil ich glaube, dass wir tatsächlich im Vorfeld der Politik, Wege finden müssen, um die vielen herumschwirrenden Gedanken und Gefühle für unsere gemeinsame Zukunft in konstruktive Bahnen zu bringen.

VORWORT DER AUTOREN HERBERT RAUCH UND ALFRED STRIGL

Dieser Text ist ein Wagnis. Es will vor allem den globalen Schief lagen nachgehen, Tabus ansprechen und ein paar der wichtigsten Zukunftskapitel zusammenbringen. Und, soweit wir sehen, konnte es niemanden ganz zufrieden stellen: Vielen Freunden ist es zu kompliziert, sie wollen es eindringlicher und einfacher. Manchen Intellektuellen ist es eine „unterkomplexe“ Forderungsliste, sie wollen es tiefer und genauer. Den Diskussionspartnern aus dem Management ist es zu abstrakt und unnötig systemkritisch, sie wollen es umsetzbarer und gegenwartsnäher. Den Spirituellen ist es zu freisinnig, den Liberalen zu gemeinschaftsverpflichtend.

Die Wiener Deklaration ist ein Fleckenteppich aus vielen Ideen und Konzepten. Es gibt keine hierarchische Gliederung. Bestenfalls ist es eine Kette von Mosaiksteinen, für eine lebensfähige Zukunft. – Wir können es heute noch nicht besser. Es ist eben, so glauben wir, ein Diskursbuch. Aber wir sind überzeugt, dass dieser Diskurs raschest begonnen und weitergeführt werden muss.

Wir beginnen ihn, so gut wir können, weil wir das Leben auf diesem Planeten in all seinen vielfältigen Formen, all den Dramen und Erlebnissen, Freuden und Erfahrungen lieben; und noch lange mit unseren Kindern, Enkeln und Urenkeln „gut leben“ wollen, – mit einer fairen Chance für alle, das Abenteuer der Lebens bestehen zu lernen.

Das Raumschiff Erde ist in eine gefahrenvolle Titanic-Situation geraten. Die Menschheit – berauscht von der Faszination der Superlative – pflügt sich durch die Wellen der Gegenwart und vernachlässigt – systemverfangen und wie ohnmächtig – die Vorsorge für die Zukunft. – Wir wollen uns aber weder durch die Fassaden von Arroganz noch die Blindheit von Ignoranz, weder durch die Macht der etablierten Strukturen noch einen dem Kommerzinteresse botmäßig gemachten Zeitgeist, dem sich offensichtlich zu viele Politiker, unbedacht oder selbstverstrickt, ergeben haben, in eine globale Krise mit immer tieferen sozialen und ökologischen Katastrophen hineinschlittern lassen.

Schon jetzt spielt sich das „angenehme Leben“ in immer engeren Bereichen ab. Immer mehr Menschen, Frauen und Männer, Alte, Jugendliche und Kinder werden an den Rand von Sorge und Elend gedrückt. Aber gleichzeitig spüren wir, dass ein „gutes Leben für alle“ möglich, machbar und greifbar nahe ist.

In den Entscheidungsetagen, den Beratungsinstituten und auch an den zahllosen Stammtischen spielt sich heute ein noch leiser aber immer deutlicher werdender „Kulturkampf“ in allen Gesellschaften ab (und nicht so sehr ein „Kampf zwischen den traditionellen Kulturen“): Es geht im Kern darum, was die neuen Perspektiven und Leitideen sein werden, nach denen sich eine „post-kapitalistische“ Ära formieren wird?

Die Linke hat trotz ihrer dialektischen Brillanz eine – wie wir meinen – vorökologische und häufig veraltete Perspektive. Die westliche Rechte zeigt gerade mit zynischer Realpolitik was Monetarismus und Kapitalismus bewirken kann, und treibt so die chancenlosen Peripherien der sogenannten Dritten Welt in die Arme eines fanatischen Fundamentalismus. Wir hingegen sind zutiefst davon überzeugt, dass wir uns alle auf eine konstruktive Entdeckungsreise nach dem „neuen Kontinent der Nachhaltigkeit“ begeben müssen, – jenseits und in Überwindung von links und rechts.

Diese kann heute noch in einer relativ „sanften Wende“ hin zur echten Dauerlebensfähigkeit und Zukunftsfähigkeit realisiert werden. Dazu brauchen wir das neue Leitbild der Nachhaltigkeit mit den Leitlinien der Verfeinerung, Erdung, Globalsolidarität und Aktivverantwortung. Dazu brauchen wir Lernoffenheit und eine ungetrübte, mutige Sicht auf kommende Strukturen. Die Wiener Deklaration will in ihren Forderungen einen aktiven Beitrag leisten, den Kontinent der Nachhaltigkeit und unserer Zukunft wirklich lebendig werden zu lassen.

ABSTRACT

Wiener Deklaration – Einladung zum Diskurs

Die Wiener Deklaration ist Produkt eines mehrmonatigen Diskussionsprozesses, in dem ESD ein Katalysatorrolle innehatte und nach wie vor hat, und an der Personen aus verschiedensten etablierten und nicht etablierten Institutionen (Ministerien, Wirtschaftsverbände, Nichtregierungsorganisationen österreichischer und europäischer Provenienz, kirchliche Stellen, österreichische und europäische Fach- und Universitätsinstitute etc.) teilnahmen und teilnehmen. Dabei kamen immer wieder – die Problematik der Gegenwart und den Ausblick auf die Zukunft im Auge – etwa ein Dutzend zentrale Punkte unserer globalen Situation zur Sprache. Diese in einem Text einzufangen, wurde hier versucht. Der gesamte Text der Deklaration versteht sich dabei nicht nur als ein Konzept „jenseits von links und rechts“, sondern selbstverständlich auch ganz undogmatisch als Entwurf und Beitrag zu einem allgemeinen demokratischen Diskurs, zu dem hiermit alle Interessierten – gleichsam für eine 2. erweiterte Diskussionsrunde – ausdrücklich eingeladen sind.

Die Situation erfordert radikales, an die Wurzeln gehendes Denken

Der Teil 1 der Wiener Deklaration skizziert den Hintergrund, stellt Markierungen zur Situationsdiagnose und Ausblicke auf mögliche Systemumbauten dar. Im Teil 2 werden die unseres Erachtens wichtigsten Bereiche einer Umsetzung skizziert. Wir sind dabei sicher, dass die neue Grundlinie – dem Paradigma der „Verfeinerung“ an Stelle von Expansion – folgend, auch „das“ Erfolgsrezept der nächsten Dekaden sein wird: Dazu ist die beste – „feinste“ – Technologie gefragt, fähig für einen neuen tragfähigen Wohlstand in Qualität für alle, und tauglich für die 1. und die 3. Welt.

Die hier sodann im Abstract folgende Punktation listet in der kürzest möglichen Fassung die im Text ausführlicher behandelten Grundkonzepte auf. Dabei sind folgende zehn Bereiche für ZUKUNFTSFÄHIGKEIT vordringlich: 1) Paradigmenwechsel und Weltgesellschaftsvertrag, 2) Wirtschaftsverfassung, 3) Offene Gesellschaft und Bürgerpolitik, 4) Familien- Gesundheits- und Bildungspolitik, 5) Nord-Süd-Kooperation, 6) Naturbewahrungs- und -regenerationsprogramm, 7) Konfliktkultur: Milieupflege und Krisenbereitschaft, 8) Nachhaltige Welt-Regierbarkeit, 9) Sofortmassnahmen und 10) Ergänzungsfreiraum.

Zu den Punkten im Einzelnen:

1. Paradigmenwechsel

Die heute noch dominierenden, aber schon zu lange überdehnten, historisch inadäquat gewordenen Paradigmen, erwachsen aus dem „Nachkriegshunger“, umfassen – zugespitzt ausgedrückt –:

- Wachstumshybris – zur Systemerhaltung und als Selbstzweck,
- Systemkonformismus – permanente vorseilende Systemanpassung, Fixierung auf nur technischen Fortschritt und nur systemkonforme Innovationen,
- Konsummanie – Wohlstandsmaterialismus mit steigendem Verschwendungs- und Prestige konsum einerseits und schwindender Sicherheit (Arm-Reich-Kluft) andererseits, und
- Individualismus-Vergötzung – Freiheit als gemeinschaftssprengender Narzissmus.

Sie führen nun immer deutlicher in eine Sackgasse und machen daher ein neues Zukunfts-Leitbild notwendig: Es beinhaltet vor allem die bereits im Brundtland-Bericht 1987 konsensual festgeschriebene Nachhaltige Entwicklung, verstanden als Weg zur „Dauerlebensfähigkeit“. Sie soll durch folgende, für alle Bereiche und Ressorts gültige, übergeordnete Leitlinien Gestalt gewinnen:

- VERFEINERUNG von Produktions- und Konsumtionssphäre – an Stelle bedenkenloser Expansion und quantitativ-krebsartigem Wachstums,
- ERDUNG – Achtung und Stimme für unseren Planeten Erde statt blinder Technologie- und Fortschrittsgläubigkeit mit Mensch- und Naturausbeutung,
- GLOBALSOLIDARITÄT – in der Ökumene des 21. Jahrhunderts „sollen alle wohl bestehen können“ statt einer Vorherrschaft durch Waffen- und Marktmächte, die lebensfeindliche ökologische und soziale Kollateralschäden (und Terror) hervorrufen, und
- AKTIVVERANTWORTUNG – persönliches Eintreten für das Leben und die Gesamtheit der Lebensgrundlagen statt Verdrängung und Apathie. Die vier Leitlinien lassen sich kurz als V-E-G-A Prinzip ansprechen.

Das zentrale Instrument in der Umsetzung von Nachhaltigkeit wird ein – in breiten Diskursen erarbeiteter – Weltgesellschaftsvertrag sein. Der Weltgesellschaftsvertrag umfasst die Hauptteile:

- Welt-Wirtschaftsverfassung (Forderung 2),
 - Nord-Süd-Kooperation (Forderung 5) und
 - Naturbewahrungsprogramm (Forderung 6)
- und soll von einem globalen Grundkonsens getragen sein.

2. Welt-Wirtschaftsverfassung

Eine echte Nachhaltige Entwicklung erfordert unseres Erachtens eine neue, global ausgerichtete Wirtschaftsordnung – etwa in Richtung einer „ökosozialen Ökumene-Zivilisation“. Dazu wird nötig sein:

- Reform des Weltfinanzsystems, d.h. des Geld-, Zins- und Währungswezens, u.a. durch ein System komplementärer Währungen (Global-, National- und Regionalwährungen).

- Ein allgemeines Menschenrecht auf Naturressourcenanteil; Dies könnte das „neue nachhaltige Gold“ der Zukunft (auch als Deckung der Weltwährung) werden.

- Stufenweise Einführung einer absoluten Ressourcenbegrenzung: Dies fördert den konsequenten Umbau zur Dematerialisierung und allgemeinen Verfeinerung der Technologie (Fine Tech) inkl. einer raschen Umstellung auf erneuerbare Energien.

- Grundlegende öko-soziale Steuerreform, u.a. mit stufenweiser Steuerentlastung von Arbeit sowie Steuern auf globale Gemeingüternutzung (Atmosphäre, Ozeane etc.).

- Besteuerung von Vermögensständen (über dem Bürgerfreibetrag eines durchschnittlichen Lebenseinkommens) sowie Schließung aller Steueroasen u. ä. m.

- Rahmensetzung für alle Wirtschaftsbereiche, die eine echte Nachhaltige Entwicklung fördern, mit der Doppeltürmigkeit von „öffentlicher Hand“ und „drittem Sektor“ (Gemeinwirtschaft und NGOs) einerseits, und „Auflagen-Unternehmen“ und „freien Privatunternehmertum“ andererseits.

- Ende der allgemeinen quantitativen Wachstumsdoktrin – Umwandlung dieser in Wirtschaftsverfeinerung; besondere Förderung von erneuerbaren Energien und umweltschonenden Verkehrs- und Handelsformen.

3. Gesellschafts- und Bürgerpolitik

- „Offene Gesellschaft als Basis“: mit Menschenrechten und Rechtsstaat, mit Freiräumen für Spiritualität und Lebensweisen, Kunst und Wissenschaft, etc.

- Generationenverantwortliche Treuhandenschaft an gemeinnützigen Zukunftsgütern; Neubearbeitung der Problematik der juristischen Person (Anonymität, Haftungsbeschränkung, schrankenlose Kapitalverschiebung etc.) im Sinne von Nachhaltiger Entwicklung.

- Mehrjähriger „(Welt-)Bürgerdienst“ (Katastrophen- und Ökologiedienst, Zivildienst, Entwicklungszusammenarbeits- und – evtl. nur sozialer- Verteidigungsdienst) – denkbar als Voraussetzung zur Erlangung einer lebenslangen Grundsicherung (Grundeinkommen und Versicherungsdienste).

4. Familien-, Gesundheits- und Bildungspolitik

- Förderung von erweiterten Haushaltsgemeinschaften – als Bluts- oder Wahlverwandtschaften.
- Gesundheitssystem: Akzente auf großflächiger Gesundheitsförderung und Prävention.
- Bildung und Ausbildung: Bildung als Potenzialentwicklung für Natur- und Geistes-/Sozialwissenschaften, für Praktisches und Muisches; Ausbildung als Funktionstüchtigkeit in der modernen/post-modernen Welt.

5. Nord-Süd-Kooperation zur Zukunftssicherung

- Globalisierung versus Deglobalisierung – oder ein Weg der Mitte.
- Wohlstand für den Süden, aber durch „verfeinerte Entwicklung“.
- Cofinanzierungsmodelle – Förderung einer regional-angepassten gesamtgesellschaftlichen Entwicklung unter Bedacht auf endogene (lokale Traditionen) und exogene (Fine Tech) Komponenten.
 - Pioniersuch 1: Förderung einer Alterspension in den ärmsten Ländern als Gegenleistung für eine geordnete Familienplanung;
 - Pioniersuch 2: Bildungs- und Gesundheitsförderung als Gegenleistung für eine akkordierte und geordnete Migrationspolitik.

6. Globales Naturbewahrungs- bzw. -regenerierungsprogramm

- Naturbewahrung über einen „Global Fund for Nature“ (dotiert aus der Besteuerung der Gobal Commons wie Luftraum, Meere etc.) zur Atmosphären-, Boden-, Flora- (insbes. Wald-), Fauna- (insbes. Biodiversitäts-), Süßwasser- und Ozean-Bewahrung und -Regeneration.
- Als weitere zentrale Komponente eines Globalen Infrastrukturplanes wird die Einrichtung eines globalen Katastrophenfonds gesehen.
- Nachhaltige Lebensstile:
 - Allgemeine Menschenrechte und Menschenpflichten;
 - Spielräume eröffnen und erproben: über Handeln lernen und eine Brücke zwischen Wissen und Handeln bauen;
 - Neue Leitbilder erkennen: menschengerechtes Wohnen, gesundheitsfördernde Ernährung, generationengerechter Konsum, genussfähige Freizeit, lebensbegleitende Bildung, befriedigende Arbeit, sanfte Mobilität.

7. Zukunftsfähige Konfliktkultur

- Höherentwicklung von Krisen- u. Konfliktmanagement (unter UNO-Mandat: Feuerwehr-Automatismus von Blauhelm-Aktionen zur Gewalt-eindämmung ex nuce; professionelle Verhandlungsteams Neutraler).
- Präventive Milieupflege und -verbesserung.

- Neue Stärke Europas: Unter bewusstem Verzicht auf die nukleare Option – besondere Konflikteinsatzverbände (militärischer und ziviler Art).

8. Welt-Regierbarkeit (Global Governance)

■ über eine gestärkte UNO als Welt-Föderation¹ – bei gleichzeitig gestärkter Subsidiarität insbesondere von historisch gewachsenen Regionen und Gemeinden: Da die Herausforderungen global geworden sind (Klimawandel, Arm-Reich-Kluft), müssen auch die „strategischen politischen Antworten“ auf globaler Ebene erfolgen.

■ Neue besondere Anstrengungen für WELTKONFERENZEN – á la RIO 1992 – als Mittel der Wahl zur Herauentwicklung eines tragfähigen Weltkonsenses und der Beauftragung zur modulweisen Umsetzung von Nachhaltiger Entwicklung (etwa entlang der hier genannten Punkte).

9. Sofortmaßnahmen – notwendige Schritte in der Gegenwart

■ Strategische Planungen (in Unternehmen, in zentralen nationalen und supranationalen Stellen);

■ Sofortfinanzierung mit Bonusmethoden: Steuergutschriften und Zukunftspreise;

■ institutionelle Weiterentwicklung (Stabsstellen für Nachhaltige Entwicklung bilden, neue Akteure fördern, Programme wie Agenda 21 institutionell einbinden; nachhaltige/saubere Innovationen);

■ breite und vertiefende Medienarbeit – Stichwort: 2. Aufklärung;

■ Entwicklung eines die Kulturvielfalt umfassenden Grundkonsenses in der EU;

■ Verstärkung der diplomatischen Rolle der EU in der „Konflikt-Moderation“ weltweit.

10. Ergänzungsfreiraum

Kritik, Modifikationen, Ergänzungen, Hinweise etc. sind gerne willkommen an: „esd.rauch@chello.at“ und „alfred.strigl@boku.ac.at“.

¹ Es ist kurzfristig, sich als Nostalgie-Fanatiker oder „Humanist“ gegen jede Form von Welt-Autorität zu stemmen, von einer quasi-autonomen Kantonisierung gerade des eigenen Fleckens Erde zu träumen, und daher neue notwendige globale Ordnungsstrukturen – gerade von Intellektuellenseite her – zu blockieren; damit wird nur eine rein militär-, wirtschafts- und machtgemäße Hegemonialstruktur gefördert.

Das VEGA-PRINZIP der Wiener Deklaration



(10) OFFENER PUNKT – ERGÄNZUNGEN



Die 10. Forderung an eine „Politik der sanften Wende jenseits des Titanic-Kurses“ ist eine offene: Die neuen Konzepte des 21. Jahrhunderts sind ja selbst permanente Lernprozesse und immer unfertig. Innovationen gemäß dem Leitbild der Nachhaltigkeit sind offene gesellschaftliche Dialog- und Suchprozesse. Kommentare, Kritik, Modifikationen, Ergänzungen, neue Argumente, Hinweise, Anregungen und sonstige Beiträge zur weiterführenden Diskussion sind daher jederzeit sehr willkommen und werden im Diskurs gerne aufgenommen⁹⁰ und wo immer möglich auch gerne eingebunden.

90 Email: esd.rauch@chello.at; alfred.strigl@boku.ac.at;

ZUSAMMENSCHAU

Zur Verdeutlichung der dieser Deklaration innewohnenden Logik möchten wir abschließend und zusammenschauend noch einmal die neuen Leitlinien Verfeinerung, Erdung, Globalsolidarität und Aktivverantwortung (kurz: VEGA) in die Mitte der Themen des weit ausgebreiteten Diskursweges stellen. Das VEGA-Prinzip stellt die „Nabe“ eines nachhaltigen Systemumbaus dar und beeinflusst alle hier angeführten Bereiche – grundlegend.

Als eine weitere Form der Zusammenschau haben wir „Lotsen der Wende“ ausgemacht und meinen damit die wichtigsten Module eines nachhaltigen Systemumbaus. Alle Module beeinflussen sich gegenseitig und ergeben daher eine neue Akzentierung der Globalinterpendenz. Die Beeinflussungen bzw. Einflussnahmen der Module (Faktorenbereiche) sind jedoch nicht alle gleich. Dazu wird im Anhang⁹¹ eine Sensitivitätsanalyse zur globalen Systemdiagnose kurz skizziert, die im Rahmen der Entstehung der Wiener Deklaration durchgeführt wurde. Das – in der Deutlichkeit – vielleicht doch überraschende Ergebnis vorweg: Als besonders pro-aktive Module für einen raschen, nachhaltigen Systemumbau wurden die Bereiche Nachhaltige Weltpolitik (Global Governance) und Nachhaltige Landbewirtschaftung ermittelt.

Überblickartig lassen sich nun zusammenstellen:

I. „Strukturelle Ansatzpunkte“ zur Ermöglichung einer dauerlebensfähigen Zukunft – in Ergänzung zum Leitbild einer nachhaltigen Gesellschaftsvision

Auf der Grundlage

- einer „wohltemperierten“ Ordnung für Gesellschaft und Wirtschaft
- mit hohem technologischem und organisatorischem Niveau und
- mit dem Ziel der Befestigung von dauerhafter Lebensqualität für alle auf unserem Planeten, und
- auf der Basis einer gesicherten Grundversorgung für alle Bürgerinnen und Bürger dieser „einen Welt“ werden dem Einzelnen und den Familien bzw. Haushalten, den lokalen Gemeinschaften und den Regionen bzw. Nationen, ebenso wie den supranationalen und globalen Institutionen
- jeweils angemessene „Rechte und Pflichten“ eingeräumt bzw. international vorgegeben.

Weiters werden für die immer wieder sich erneuernden Potenziale an Begabungen und Neigungen, an Interessen und Fertigkeiten in Kunst und Wissenschaft, aber auch in Spiritualität, Alltagsleben und alle denkbaren Schaffensformen die passenden kulturellen und sozialen Gestaltungsräume eröffnet und bereitgehalten.

Dabei geht es auf der Meso- und Makroebene der gesellschaftlichen Systeme vorrangig um:

- den Aufbau und die Entfaltung von angemessenen - und damit vermehrt kleineren - Einheiten (Region, Unternehmen, Organisationen)
- nach dem Prinzip der Subsidiarität und kleinräumigen Autonomie, sowie um
- die Ermöglichung von „Spielräumen für Varianz und Vielfalt der Gestalten und Gestaltungen.

Zur Erreichung dieser Welt wird

- ein – der Charta der Menschenrechte ähnlicher – neuer globaler Grundkonsens (man könnte es auch einen „Weltethosvertrag“ oder eine „Charta der Zukunftsfähigkeit bzw. der Nachhaltigkeit“ nennen) die Präambel für
- eine Serie von Weltkonferenzen darstellen, mit der sich der notwendige Umbau mit großen Schritten und mit entscheidenden strukturellen Meilensteinen in die Realität umsetzt.

Dabei müssen wir sorgfältig untersuchen

- was uns noch davon fernhält (institutionelle Barrieren, partikulare disproportionale Interessen etc.) und
- wie wir „schnell und sanft“ dies erreichen können, – durch intelligente, zeitgemäße Transitionsprozesse (und nicht durch blutige Revolutionen oder schein-schlaue Verdrängungen).

Damit die mit den notwendigen Systemumbau insbesondere im Finanz-, Sozial- und Wirtschaftssystem verbundenen sozialen Spannungen abgefedert und auch verstanden werden können, ist

- in der Transitionsphase eine besondere „Friedensförderung“ nötig sowie
- breite Informations- und Diskurskampagnen – besonders mitgetragen von allen demokratischen Institutionen und Medien.

Dadurch sollen tiefer gehende Diskurse aktiv gefördert werden, die den Transitionsprozess einleiten, begleiten, verständlich machen und alle - in Nord und Süd, reich oder arm, aktiv oder passiv – einbinden. So kann eine sich weltweit formierende Gesellschaft alle zu Teilnehmern und schließlich zu Teilhabern der neuen Welt des 21. Jahrhunderts machen.

II. „Lotsen der Wende“:

Die Liste der wichtigsten Module eines Systemumbaus

Alle beeinflussen sich wechselseitig – die neue konkrete Globalinterdependenz:

- Zivilisationsleitende Paradigmen verdichtet im VEGA-Prinzip,
- nachhaltige Lebens- und Arbeitsstile, Begegnungs- und Entwicklungsformen,
- Subsidiarität und Solidarität – in wohltemperierter Ordnung zwischen global und regional,
- nachhaltiges Finanzsystem: global, national und regional,
- Berücksichtigung der Neuformierung der Souveränitätszentren (Nationalstaaten, Großregionen wie EU etc.),
- neue Arbeitswelt, Grundsicherung und Gemeinschaftsdienst,
- neue Balancen der Kräfte: Staat – Wirtschaft – Zivilgesellschaft,
- Verfeinerung der Demokratie und Weiterentwicklung der offenen Gesellschaft
- globales Naturbewahrungs- und -regenerationsprogramm,
- verfeinerte Technologien – und einer Technologie der Verfeinerung in allen Bereichen,
- nachhaltige Anbau-, Landbau- und Kulturlandschaftsmethoden,
- nachhaltige Energiesysteme – Energiesparstil und schonende Nutzung erneuerbarer Energien,
- Großregionen und Weltkonferenzen: nachhaltige Geopolitik und neue Bewährungsprobe der Diplomatie,
- Weltregierbarkeit: regenerierte UNO und eine Konfliktkultur der Gewaltfreiheit,
- neue Formen der Subsidiarität: lokale Prozesse, regionale Wirtschaftskreisläufe.

III. „Module des Systemumbaus“ im Überblick mit VEGA als der „Nabe des Rades“ der Faktorenbereiche



91 vgl. im Anhang: Sensitivitätsanalyse (nach Frederik Vester) zur globalen Systemdiagnose

AUSBLICK

Kosten und Motivation

Alle oben genannten Forderungen und Programme – wie Ausbau der Vereinten Nationen und breite Friedensoperationen, Nord-Süd-Kooperation und Natur-Regenerations-Plan und auch ein „globales Bildungs- und Sozialversicherungs-Programm“ – liegen nach ersten Schätzungen kostenmäßig insgesamt bei etwa 3–5 % des BSP der 1. Welt. Dieses macht derzeit ca. 28.000 Milliarden US-\$ aus, beträgt also fast 80 % des gesamten Welt-BSP von ca. 35.000 Milliarden US-\$. – Der Gesamtbetrag für ein „Welt-Nachhaltigkeitsprogramm“ – wie in den 10 Forderungen anskizziert – liegt in etwa in derselben Größenordnung wie die jährlichen Rüstungsausgaben aller Staaten der Erde (etwa 4,5 % des Welt-BSP). Letztere haben aber den Großteil ihrer Funktion verloren und werden weiter schrumpfen, sofern wir uns nicht in immer mehr dysfunktionale und destruktive Ressourcen- und Identitätskonflikte verstricken. Letzteres sollte durch die Wachheit der Bürger und der Medien verhindert oder zumindest massiv eingedämmt werden können. – Wenn dem so ist, so wird wenigstens die Hälfte der Rüstungsausgaben, d.h. etwa 2,5 % des Welt-BSP, für eine Umschichtung im Sinne zukunftsfähiger Entwicklungen frei. Die restlichen 1,5–2,5 % könnten durch global rechtswirksame und angemessene Besteuerungen von Transaktionen und der Benutzung der Ozeane, der Atmosphäre und anderer „Global Commons“ – was sinnvoll und zugleich verschwendungs-eindämmend ist – erhoben werden.

Die Ausgaben der in Punkt 2 bis 8 anskizzierten Kern-Programme (Weltwirtschaft, Bürgergesellschaft, Infrastruktur, Nord-Süd-Kooperation, Naturregeneration, Konfliktkultur und Global Governance), die insgesamt als die neue „Weltinnenpolitik“ des 21. Jahrhunderts angesprochen werden können, werden jedoch notwendigerweise zunehmen. Dazu wird vor allem der reichere Norden, ebenso wie die reicheren Teile des Südens, Substanzielles – z.B. auch über global wirksame Vermögenssteuern (natürlich nur jenseits eines angemessenen Bürgerfreibetrages) – beitragen müssen, um eine relativ stabile Entwicklung selbst weiter überhaupt genießen zu können. Dieses Sicherheits- und Friedensargument mag für viele Besitzbürger schwerer wiegen als das humanitär-altruistische. Aber sicher ist – es gibt für alle Menschen gute Gründe in Zukunftsfähigkeit zu investieren.

Denn die negative Alternative dazu wäre einerseits ein schleichendes Kollabieren der Biosphäre, und andererseits eine permanent unsicherer und instabiler werdende Welt durch unkontrollierbar wachsende Verlierer-Aggressionen (die Ereignisse des Jahres 2005 mit dem Tsunami in Südostasien und dem Hurrikan-Desaster in New Orleans wird auch die letzten „Krisenverdränger“ wachgerüttelt haben). Beides will niemand, auch die primär an Besitzerhaltung Interessierten nicht. – Dennoch bleibt die Gefahr des sich gegenseitigen Hochschaukelns von fundamentalistischen Empörung-Strömungen aller Provenienz auf der einen Seite und verblendeten sturen Besitz- und Status-quo-Verteidigern aller Schattierungen auf der anderen Seite: Grob gesagt, die einen anti-modernistisch, die anderen orthodox-modernistisch. Beides ist in diesem beginnenden 21. Jahrhundert überholt, und beinhaltet keine echten Lösungschancen. Genauso wenig Chance haben „linke“ oder „rechte“ politische Antworten; deren Wurzeln stammen aus dem 19. und 20. Jahrhundert, wo andere Problemlagen gegeben und im Bewusstsein waren. Dieses Jahrhundert muss seinen eigenen Weg jenseits von Links und Rechts finden.

Wenn die Denker und Dichter, die Medien und ihre Macher, die Kulturschaffenden und die Entscheidungsträger 200 Jahre nach der französischen Revolution nicht in der Lage sein werden, diese obgenannten polarisierenden und destruktiven – weil ahistorisch gewordenen – fundamentalistischen Strömungen beider Seiten zu enttarnen und allgemein verständlich zu entlarven, wäre das traurig und in hohem Maße kritisch. Es wäre ein klares Zeichen der mangelnden Weiterentwicklungsfähigkeit der zu einer in Summe dekadenten und blinden Weltgesellschaft gewordenen Menschheit. Dies soll, kann und will verhindert werden! Nie noch hatten die Kulturträger – allen voran die Medienmacher – solch eine historische Macht und damit Verantwortung. Wege aus dem TITANIC-DILEMMA.

„Lernen durch Katastrophen“ – nach einem „Titanic-Prinzip“ wie etwa durch Verteilungskriege oder durch Verschwendung provozierte Naturschläge, wäre heute ein „Luxus“ der Geschichte. Diesen destruktiven Luxus kann sich unsere Art nicht mehr leisten. Da ist auch kein populär-evolutiver Zynismus (wie die kühle und kühne Behauptung: „Jede Spezies hat ihre Zeit“) angebracht. Dieses buchstäblich katastrophale Lernprinzip will sich die Mehrheit der Menschen auch nicht mehr erlauben: Jeder gäbe gern seine 5 % für eine sichere Zukunft – und solche, die Kinder haben, auch mehr. Aber viele fürchten, „das System“ nimmt manchen 50 % – vor allem dem Mittelstand – und anderen 0 % – den entschlüpfenden Superreichen und den auf Sozialhilfe angewiesenen Unterschichten. Daher entziehen sich noch viele der grundlegenden Reformbewegung und halten sich vor der Hand heraus.

Es ist primär „das System insgesamt“, d.h. die Paradigmen, der Rahmen, die Institutionen, die mentalen, institutionellen und materialen Muster¹, die unser Leben in Schienen legen, – das aber schrittweise und sanft jedoch konsequent bis zum notwendigen Umfang zu verändern ist, – wie z.B. oben in den zehn Punkten vorgeschlagen.

In den Diskussionen und Vorarbeiten zu dieser Deklaration sind uns sowohl viel Begeisterung als auch viel zynische Geschwätzigkeit begegnet. Letztere meinen, es sei sowieso nichts mehr zu machen, diese Menschheit sei eben am Abgrund, weil alle zu dumm und zu träge seien, wozu man sich – erhabene Selbstironie vorspielend – manchmal selbst dazu zählt. Dies sind meist Leute eines Bürgertums, dem es derzeit noch nicht am alltäglich Gewohnten fehlt: Noch läuft für sie alles im alten Trott. Sie sind zwar für Demokratie, aber wollen dabei nicht aktiv sichtbar werden, sie fühlen sich wohler in der Manier einer „nörgelnden Kritik an allem und jedem“ (oft eine Rationalisierung ihrer Feigheit und eine Rechtfertigung ihrer eifrigen Verdrängung von Generationenverantwortung). Diese Haltung ist schon für sich nicht zukunftstauglich, außerdem bremst sie den notwendigen herzhaften Schwung, den es jetzt mit aller Kraft zu mobilisieren gilt, um die fast unausweichlich scheinende Krise (vor und mit dem Systemumbau) in unser aller Interesse und besonders dem unserer Kindergeneration so „sanft“ wie möglich zu gestalten. (Den Terror an der Wurzel packen, wie nun immer mehr zur Sprache kommt, heißt eben, insbesondere die systemimmanent grundgelegten Ungerechtigkeiten und Existenzbedrohungen der Peripherien – in Stadt und Land, und auf allen Kontinenten – durch bessere Gestaltungsformen zu überholen.)

Was wir daher – ESD und viele NGOs – mit aller Kraft anstreben, ist eine Wende durch „globale Intelligenz“, verstanden als „Intelligenz des Herzens und des Kopfes“, als tätiger Aufbruch in das 21. Jahrhundert mit einer neuen gediegeneren und für alle möglichen Lebensqualität. Im Prozess dieser nun anstehenden Wende des Gesamtsystems ist daher auch keine Spur eines totalitär-faschistoiden Weges mehr tauglich, grundsätzlich und auch weil jede Steigerung der allgemeinen Angst voreinander nur ein psychisches und technisches Einbunkern und Paranoid-Machen aller hervorbringen würde. Historisch sind wir an dem Punkt angelangt, wo wir aus Notwendigkeit die Menschheit, ja alles Geschöpfliche, als große Ganzheit begreifen müssen, und damit die bequeme Dichotomie von Gut- und Böse-Erklärungen hinter uns lassen müssen. Besitzgier, Prestigesucht, Verschwendung und Angst sind Anteile in allen Menschen, ebenso wie Edelmüt, Zivilcourage, Freundlichkeit und Gerechtigkeitssinn. Daher müssen wir uns diese Teile einerseits als Eigenantriebe und andererseits als Projektionen auf Fremdes begrifflich machen, und dies gemeinsam – in allen

Kreisen bis zu den globalen Medien – bewusst „durcharbeiten“, – anstatt seitens der gerade Ohnmächtigen die Mächtigen, und seitens der gerade Gewinnenden die Verlierenden „schuldig zu reden“.

Wir sollten also – wie auch Arnold MINDELL („The year one“) deutlich gemacht hat – versuchen, diese „Mentalverschmutzung“, durch unablässige möglichst tiefgreifende und ehrliche Information, Diskussion und andere Einsichtswegen auf allen Kanälen „aufzulösen“. Und andererseits durch gelungene Formen der Sympathiegewinnung die Zahl der „Zukunftsverantwortlichen“ stetig erhöhen. So können schließlich Destruktionskeime neutralisiert, ja umgepolt werden. Blanke Unwissenheit, sture Ignoranz und besitzlastige Arroganz sind dabei gegenwärtig die echten Hauptprobleme – trotz unserer Kommunikationsgesellschaft. Heute müssen wir diese Ignoranz bewusst, gezielt und phantasievoll „überwinden“, indem wir die „pro-aktive Aufmerksamkeit“ der Menschen gewinnen wie es z.B. über Greenpeace-Aktionen oft mutig gelingt. Und wir müssen die irrige Arroganz der 1. Klasse-Passagiere („uns kann schon nichts passieren“) als falsch und fatal entlarven –, und zwar aus Überlebenswillen und nicht nur aus moralischem Gutdünken. (Dazu reicht es schon gar nicht, wenn eine Wissenselite sich die neuesten Informationen permanent kassandrahaft zuschiebt und – damit erleichtert fühlt.)

Ein globales Bewusstsein der „Mitgeschöpflichkeit“ ist heute nicht mehr nur eine heroische Sonderleistung einzelner „Menschheitslehrer oder Meister“, die alle Kulturen in ihrer Geschichte hervorgebracht haben, es ist nun vielmehr eine allgemeine Notwendigkeit für alle Schichten und Kulturen für einen unblutigen Weg in die nächste Epoche. Ein Gesellschaftssystem kann – wie z.B. Indien mit dem „Ghandi-Prozess“, die UdSSR mit dem „Gorbatschow-Prozess“, Südafrika mit dem „Mandela-Prozess“, die Ukraine mit dem „Juschtschenko-Prozess“ gezeigt hat – durch mutige Schritte tatkräftiger Intelligenz den Kipp-Punkt in eine nächste Ära erreichen. Für uns bedeutet dies, dass wir in eine echte Nachhaltige Entwicklung – verstanden als Dauerlebensfähigkeit und aktive Generationenverantwortung – einmünden können, auch wenn es in den Entscheidungsjahren nicht ganz ohne Reibung und Schrammen abgehen sollte. Je mehr Anstrengungen wir daher heute bewusst einbringen, desto „sanfter“ dürfen wir die nächste historische Transition erhoffen.

Nächste Schritte:

Leitbild-Konsens, Strukturkonzepte und Allianzenbildung

Der wichtigste nächste Schritt ist dabei die Einholung bzw. Schaffung von Visionen, von großen Leitbildern, die einen positiven und konstruktiven Blick auf die Zukunft eröffnen. Historisch wirksam werdende Visionen

werden sich dann in einem stetig breiter werdenden Diskurs klären und vertiefen. – Parallel dazu: Konkrete erste pionierhafte Schritte in diese große Richtung gilt es aber auch schon im Heute anzupacken mit Sofortmaßnahmen und –initiativen zu setzen: Dazu braucht es tatkräftige „Verwirklicher“ in der Gegenwart.

Die politische Bewegung wird mit der Bildung von Allianzen beginnen; dies wird vielerorts gespürt. Dazu gehören unseres Erachtens bereits alle „Nachhaltigen“ in allen Parteien und Organisationen, in den Gewerkschaftsorganisationen, in den vielen „Single-Issue-Umwelt- und Sozial-Organisationen u. v. a. m. Wir sind überzeugt, dass der breite Prozess in Gang kommen wird, auch wenn so manche Partikularinteressen dagegen mit allen Mitteln zu Felde ziehen werden. Hier wird die Wachheit und Verantwortung der Medienleute mitunter den Ausschlag geben.

Jede neu anbrechende Epoche muss „ihre“ zentralen Herausforderungen erkennen und dazu passende strategische Antworten finden. Solche Antworten können natürlich niemals endgültig sein. Unsere neue Epoche hat mit der Jahrtausendwende definitiv begonnen. Wir können sie bewusst lernend gestalten. Das bedeutet eine Änderungen vieler alter Muster und Gewohnheiten, vieler Grob- und Feinstrukturen. Wenn sich eine kritische Masse dafür zeitgerecht findet, werden wir diese zentralen Herausforderungen auch bewältigen.

Der Kontinent der Nachhaltigkeit – der Zukunftsfähigkeit, der Generationenverantwortlichkeit, des planenden Vorsorgeprinzips, der umfassenden Naturbewahrung bei bedürfnisgerechter Nutzung – ist dabei historisch eben erst entdeckt worden. Wenige „Schiffe“ sind bisher ernstlich aufgebrochen, um dieses Neuland zu erkunden. Die Landkarte der neuen Ära ist zu einem Gutteil noch weiß und das „Nachhaltigkeitsland“ taucht vorerst nur in skizzenhaften Konturen vor uns auf. Es zu entdecken, zu beschreiben und zu erforschen, Stück für Stück zu erkennen, zu begreifen und zu realisieren, ist Gebot, Auftrag und auch Sinnerfüllung der kommenden Jahre.

Wir sollten uns beeilen. Die Zeit ist mehr als reif, die Menschheit besorgt und unruhig. Wir rufen alle auf, in den Diskurs einzusteigen. Jeder kann und soll ihn in seine Kreise hineinragen, mit Zuversicht und Kraft. Dann kann das 21. Jahrhundert vielleicht doch noch zum besten aller Jahrhunderte in der Geschichte der Menschheit werden!

1 Vgl. insbes. das Buch des Club of Vienna: Wege in den Post-Kapitalismus, Hrsg: WOLTRON, Klaus, KNOFLACHER Hermann, ROSIK-KÖLBL, Agnieszka, Wien, 2004.

NACHWORT VON HANSWERNER MACKWITZ¹

Raus aus den Sackgassen

Autoren mit Mut, scharfer Logik und Kraft zur Vision haben in der Wiener Deklaration wieder einmal den Versuch gewagt, gangbare Wege „zu echter Nachhaltiger Entwicklung“ zu weisen. Doch diesmal in ungewöhnlicher Form.

Hinter den konzentrischen Zuspitzungen der „10 Anforderungen an das 21. Jahrhundert im Aufbruch“ stecken ungewöhnlich viele Diskurse mit Mitmenschen, die ihrerseits das Zeitgeschehen beobachten, analysieren und konzeptive Lösungsansätze erarbeitet haben. So einen Prozess zu modellieren und aus vielen strategischen Vorschlägen eine Richtung „jenseits von links und rechts“ zu suchen, ist ganz bestimmt keine leichte Aufgabe. Dahinter steckt die Überzeugung, dass die heute bekannten Ideologien, die auf einer bestimmten (z.B. kommunistischen, sozialen, liberalen, konservativen, ökologischen) Grundidee beruhen und in den Augen ihrer Vertreterinnen und Vertreter einen Idealzustand anzielen, zwar noch als kritisches Synonym für eine Weltanschauung oder ein fixiertes Weltbild verwendet werden, aber eben nicht mehr zeitgemäß sind.

Tatsächlich nimmt nach Wikipedia „jede Ideologie grundsätzlich auf das Zusammenleben von Menschen Bezug und trägt daher schon im Ansatz die mögliche Tendenz in sich, anderen eine bestimmte Sichtweise aufzudrängen und die Freiräume der Mitmenschen dem eigenen Idealbild unterzuordnen.“ Die Wiener Deklaration postuliert eben gerade kein abgeschlossenes Weltbild sondern einen Zustand der Welt, der geprägt sein (soll und) wird „von dauerhafter Lebensqualität für alle Menschen“ und „genügend Raum für alles Leben auf diesem Planeten bietet.“ Hier könnte der Vorwurf der Blauäugigkeits-Ideologie kommen, doch macht man es sich damit nicht zu leicht? Da die Wahrnehmung der Welt-Grundideen voraussetzt, ist jegliche Aussage über die Realität ideologisch geprägt. Ideologiekritik ist demnach das Hinterfragen dieser Grundideen und der Grundkategorien in denen wir denken.

An die Stelle des jetzt noch dominanten Menschenbilds vom hedonistischen Nihilisten („Geiz ist geil“) muss etwas ganz anderes treten. Aber was? „Gegenseitige Wertschätzung, achtsames Miteinander und globale Bewusstheit in einer offenen Gesellschaft, in der alle Menschen und nachkommenden Generationen sowie alles Leben wohl bestehen können“ fordern die Autoren. Bezeichnenderweise handelt es sich bei diesem Postulat

um „das Herz der Vision“. Und eine der zentralen Leitlinien – in lokaler und globaler Balance lautet „Verfeinerung“.

Sanft, elegant, raffiniert und angepasst

Verfeinerung. Das ist ein unglaublich schillernder und äußerst differenziert zu sehender Begriff. Der Arbeitskreis Sanfte Chemie, eine Gruppe von ca. 20 engagierten Naturwissenschaftlern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, bei dem ich in den 1980er-Jahren intensiv mitarbeiten durfte, nannte das damals „Sophistication“ und damals ging es im Wesentlichen um Kriterien der Technikbewertung.

Auf der Suche nach Alternativen zu Atomtechnik, synthetischer Risikochemie und Gentechnik versuchten wir herauszufinden, wo genau bei diesen Techniklinien die strukturellen Probleme liegen. Wir hielten nach sanfteren Technologien Ausschau und mussten daher Kriterien zur Bestimmung der Härte bzw. Sanftheit einer Technologie definieren. Es war bereits bekannt, dass sich die besonders problematischen, globalen und irreversiblen ökologischen Wirkungen auf mindestens drei verschiedenen Wegen erzeugen lassen.

Erstens kumulativ, durch eine Unzahl von Wiederholungen je für sich vergleichsweise reversibler Eingriffe mit überschaubaren Wirkungsketten (Beispiel: Verbrennung extrem großer Mengen fossil gebundenen Kohlendioxids führt zur Klimaänderung durch Treibhauseffekt). Zweitens auf einen Schlag, durch extrem wirkmächtige Risikotechnologien, bei denen jeder einzelne Eingriff globale und/oder irreversible Wirkungen nach sich ziehen kann (Beispiele: globale Verseuchung durch PCBs, Halbwertszeit Plutonium ca. 25.000 Jahre, freigesetzte genmanipulierte Mikroorganismen nicht rückholbar). Und drittens ist die Wirkung von Eingriffen auch vom Zustand des Systems abhängig, in das eingegriffen wird. Es gibt extrem instabile Systemzustände und besonders sensible Entwicklungsphasen, bei denen schon der kleinste – im Normalfall weitgehend folgenlose – Eingriff immense Wirkungen haben kann. Der viel zitierte Schmetterlingsflügelschlag, der bei extrem instabilen Systemzuständen einen Tornado auslösen kann oder die Kettenreaktion (der so genannte Dominoeffekt) gehören hierher.

Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte hat uns gelehrt, dass es v.a. um die Art und Weise des Umgangs mit Natur geht. Genau das ist ja mit Adjektiven wie 'hart' oder 'sanft' gemeint.

Nachhaltiges Wirtschaften bedeutet eben nicht dumpfe Naturbeherrschung und rigide Naturnutzung, sondern bezeichnet u.a. nach Arnim von GLEICH „naturgemäßen Umgang“ oder gar „Partnerschaft“ und „Mitproduktivität der Natur“. Sophisticated ist eine Technologie, wenn die Auf-

gabe geschickt bzw. raffiniert und ausgeklügelt, mit geringem Aufwand an Stoffen und Energien realisiert wird. Wenn – wie in alten persischen Bauten – die durch Thermik oder durch den von der Wasserstrahlpumpe bekannten Effekt angesaugte Frischluft unterirdisch über Wasserflächen zu den Wohnräumen geleitet und dabei gekühlt und angefeuchtet wird. Enzyme als lebendige Biokatalysatoren kann man z. B. als die Stoffwechselwerkzeuge der belebten Natur bezeichnen. Sie sind ein besonders interessantes Feld auf der Suche nach „sophisticated technology“ im Bereich der Stoffumwandlung.

Durchaus zeitgemäß lernen wir heute wieder von der Natur und verbinden mit der „Bionik“ große Hoffnungen auf eine „naturgemäßere“ nachhaltigere Technik. Dies liegt nicht zuletzt an ethischen, weit über die Risikoproblematik hinaus reichenden Aspekten und all das kann überhaupt nur stattfinden, wenn ausgeklügelte Verfeinerung (Sophistication) anstelle von grobschlächtigen Ausbeutungs- und Optimierungsstrategien Platz greifen, wenn diese Entwicklungen politisch forciert und wirtschaftlich-technologisch umgesetzt werden.

Einiges spricht dafür, dass der Wandel zur „Effizienzrevolution“ sich zumindest in Ansätzen bereits vollzieht.

Frisst Geld Welt?

In Sachen Welt-Wirtschaft wirft die Wiener Deklaration eine Menge Zündstoff in die Diskussion. Bei der Analyse sind sich ja noch viele einig, bei den vorgeschlagenen Maßnahmen weichen die Meinungen je nach Interessenslage stark voneinander ab. Doch wenn die derzeitigen Liberalisierungs-, Deregulierungs- und Privatisierungswellen nicht bald einer rationalen und bürgerverantwortlichen Geld-, Finanz- und Steuer-Politik Platz machen, werden sich Ressourcenbegrenzungen kaum, der vorgeschlagene Umbau des Steuersystems noch weniger und die nachhaltigkeitsfördernde Rahmensetzungen überhaupt nicht durchsetzen lassen. Doch ändert das nichts an der Notwendigkeit grundlegender Reformen. Der viel zu früh verstorbene Wirtschaftsfachmann und ORF-Journalist Helmut WALDERT brachte es auf den Kurzformel „Geld frisst Welt“.

Ein Grund dafür könnte darin zu suchen sein, dass der Mensch ein Mangelwesen ist. Diese naturgegebene Selbstverständlichkeit ist wohl nur wenigen bewusst. Sie ist unangenehm. Denn im Gegensatz zum Tier verfügt der Mensch über keinen Instinkt, der ihn daran hindert, sich selbst und seine Mitwelt zu zerstören. Ein stärkeres Bewusstsein dieses Mangels ist notwendig, um der fortschreitenden durch explodierende Geldmengen ermöglichten Weltzerstörung nachhaltig entgegenzuwirken. Gewiss wird die Wiener Deklaration auch dazu einen Beitrag leisten.

Nord-Süd, West-Ost

Das globale Gefälle und die daraus wachsende Gefährdung für Millionen ErdbewohnerInnen sind seit langem geläufig. Mit dem Ausdruck „Welthunger“ wird die dramatische Situation beschrieben, dass derzeit (2005) rund 852 Millionen Menschen von Hunger und Unterernährung betroffen sind. Schon während des Vietnamkrieges verhungerte allein in Biafra über eine Million Menschen – doch die Weltpolitik war mit anderem beschäftigt. Es gibt eben wichtigere geopolitische Probleme als Hunger und Lokalkriege in Afrika. Das ist heute noch genau so, das wird so bleiben. Es sei denn, das Wunder geschieht und es gibt demnächst einen „NORD-SÜD-VERTRAG“ zur Zukunftssicherung, wie er in der Deklaration skizziert wird. Ergänzt wird das Postulat durch eine „verfeinerte gesamtgesellschaftliche Entwicklung“. Sie sollte nach Meinung der Autoren als neuer Begriff anstelle von bloßem Wirtschaftswachstum in Politik und Wirtschaft integriert werden. Reines Wunschdenken? Hoffentlich nicht. Übrigens: Menschen mit Bildung sind am ehesten in der Lage, aus dem Armutskreislauf ausubrechen, durch den der Hunger in der Welt verursacht wird.

Zu guter Letzt

Wir kommen auf die Welt, wir lieben, lernen, arbeiten, glauben, spielen, träumen, werden alt und sterben – daran wird sich so schnell nichts ändern. Aber das Rundherum, das ist es, was uns zu schaffen macht. Die Begleitumstände des Werdens, Seins und Vergehens in einer globalisierten Welt, da knirscht es erheblich im Gebälk, wenn wir heute an morgen und übermorgen denken.

In neuen lebensfähigen Entwürfen liegt Hoffnung, im Bunkern von ungerechtem Status quo Polarisierung. Früher, in den 1980er und 1990er-Jahren, glaubten wir immer beides gleichzeitig leisten zu müssen, um neue Freiräume zu erobern. Das war anstrengend. Und heute? Haben sich die Zeiten so radikal geändert? Wenn ja, wie wurden wir, was wir heute sind? Und wohin geht die Reise? Die wenigsten wissen die Antworten. Doch auf dumpf-beunruhigende Weise werden wir gewahr, dass wir im beschleunigten Wandel der Zukunft entgegenwirbeln. Weil an vielen Ecken und Enden so vieles gleichzeitig passiert, können wir heute weniger Verlässliches über die Zukunft sagen als alle früheren Generationen. Ausgenommen vielleicht diejenigen, die sich kritisch und konstruktiv mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auseinandersetzen. Und das werden hoffentlich immer mehr – darunter mit Sicherheit nicht wenige, die die Wiener Deklaration gelesen haben und aufgewacht sind.

1 Hanswerner MACKWITZ (mackwitz@alchemia-nova.net) ist Chemiker, Wissenschaftsjournalist, Filmemacher, Bestsellerautor (Zeitbombe Chemie, Öko-Tricks und Bio-Schwindel), Leiter des alchemia-nova Instituts für innovative Pflanzenforschung, Dozent für Naturstofftechnologie an der Fachhochschule Wr. Neustadt/Tulln und lebt und arbeitet in Wien.